#07 Methoden und Medien im Religionsunterricht – Transkript

Mit Laura und Jona sprechen wir in dieser Folge über die vielfältigen Methoden der Religionsdidaktik. Von der performativen Religionsdidaktik bis zur Bedeutung digitaler Medien – ein unterhaltsamer Einblick in die Praxis des Religionsunterrichts, der zeigt, wie kreativ und unterschiedlich Unterricht sein kann. Also – reinhören!

"Reli auf Lehramt" ist eine Produktion des digi-Fellows-Projekts „Doing Digital Theology“ des Instituts für Evangelische Theologie der Universität zu Köln unter der Leitung von Dr.‘ Annika Krahn und Frank Seifert. Gehostet wird der Podcast von Max Bergmann.

---------------------------------------------

Außer dem Host zu hören: Laura Soumagne, Jona Liefeldt

Ton, Schnitt, Recherche & Archiv: Max Bergmann

Intro & Outro: „Core Competence“ von Justin Weers, lizenziert unter [CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de), [auf ORCA.nrw](https://www.orca.nrw/oer-support/oer-tracks)

Weiternutzung als OER ausdrücklich erlaubt: Dieses Werk und dessen Inhalte sind - sofern nicht anders angegeben - lizenziert unter CC BY 4.0. Nennung gemäß TULLU-Regel bitte wie folgt: Podcast: "Reli auf Lehramt" von Annika Krahn, Frank Seifert und Max Bergmann, Lizenz: CC BY 4.0. Ausgenommen von der Lizenz sind das Logo der Universität zu Köln sowie Zitate.

Das Transkript wurde automatisch generiert.

Host: Max Bergmann (M)

Interviewpartnerinnen: Laura Soumagne (L) und Jona Liefeldt (J)

M: Hallo und herzlich willkommen zu einer neuen Folge Reli auf Lehramt. Heute wird es um die Methoden der Religionspädagogik gehen und dafür habe ich mir zwei Studierende eingeladen, und zwar einmal Laura und Jonah.

L&J: Hallo.

M: Schön, dass ihr da seid. Die beiden haben ein Seminar zu diesem Thema besucht und sich dazu bereit erklärt, hier in diesem Podcast darüber zu berichten, damit auch mehr Leute was davon haben können. Schön, dass ihr da seid. Wenn ihr Lust habt, könnt ihr euch auch einmal kurz vorstellen. Fächern Deutsch und Evangelische Religionslehre, jetzt im vierten Semester. Und ja, jetzt sitze ich hier.

L: Ja, also mein Name ist Laura, ich studiere auch Lehramt auf Sonderpädagogik mit den Fächern Mathe und Evangelische Religionslehre und bin ebenfalls im vierten Semester.

M: Okay, ja, noch einmal herzlich willkommen. Dann würde ich sagen, steigen wir sofort ein. Welche Medien und Methoden kennt ihr eigentlich aus eurer eigenen Schulzeit?

L: Genau, also wenn ich so an meine Schulzeit zurückdenke, dann denke ich meistens an die Oberstufe, weil das noch so das meiste ist, was hängen geblieben ist, weil es noch nicht so lange her ist. Und da haben wir auf jeden Fall als Medien immer Arbeitsblätter bekommen und auch jetzt im Religionsunterricht kein Buch. Also das hatte ich auch irgendwie die ganze Schulzeit über nie, dann haben wir oft Filme und Dokumentationen geguckt, natürlich als Hauptmedium die Bibel. Und wenn ich so an die Methoden denke, dann gab es sehr viel Gruppenarbeit, wir haben auch Exkursionen gemacht und ich erinnere mich immer an so eine rege Diskussionskultur, also dass wir meistens immer in Diskussionen gegangen sind während dem Unterricht.

J: Genau, was ich da auch noch hinzufügen kann, ist, dass meine Klassenlehrer damals in meiner Schulzeit auch viel mit dem Overhead-Projektor gearbeitet haben. Da haben sie zum Beispiel auch Schaubilder für genutzt, also damit sie das der Klasse vorstellen konnten. Und es gab auch in unserer Schule ein oder zwei Computerräume und da mussten wir dann am Computer mit Excel arbeiten und uns wurde dann auch so eine Art Einführung in das Programm gegeben, dass wir damit klarkommen, wenn das mal im Berufsleben gefragt wird.

M: Ja, für den heutigen Podcast sind ja die Methoden sehr wichtig und deswegen bitte ich euch einmal für diesen Podcast zu definieren, was denn genau Methoden, also im Kontext Schulunterricht, bedeuten.

L: Unter anderem hat sich zum Beispiel Lachmann mit der Definition von Methoden auseinandergesetzt und hat gesagt, dass es Lehr- und Lernformen sind oder auch Verfahren und Arbeitsweisen, die man halt im Unterricht verwenden kann, um ein Lernergebnis zu erzielen. Andere Definitionen geben auch noch wieder, dass Methoden Strategien sind, Verfahren oder Herangehensweise, um Lernziele zu erreichen. Also es fasst das nochmal zusammen eigentlich, was Lachmann auch schon gesagt hat.

J: Genau, Meier betont, dass die Methodik wie eine Inszenierung des Unterrichts ist und darunter versteht sie zielgerichtetes Arbeiten, eine soziale Interaktion und sinnstiftende Verständigung im Unterricht. Genau, zusammengefasst ist also nach Meier Methodik die gesamte Unterrichtsorganisation. Darunter versteht sie auch noch die Interaktion zwischen den Lehrkräften und Lernenden und man kann Methodik quasi auch als eine Metakommunikation bezeichnen. Genau, und diese deutet auch auf eine Transportmethodik hin, also quasi eine Vermittlungsinstanz. Genau, ich würde dann auch direkt mit dem Angebots-Nutzungsmodell nach Helmke einsteigen und zwar Helmke sagt, dass eine Methode geeignet sein kann, um etwas zu vermitteln, aber es kann trotzdem sein, dass es nicht immer zielführend bei den Schülerinnen und Schülern ankommt, da eine Lehrkraft oder Lehrer und Lehrerinnen nicht nur darauf achten sollten, welche Methode sie anwenden oder anbieten, sondern wie die Schüler und Schülerinnen auf diese Methode reagieren. Und genau, eine Methode kann halt in einem Kontext wirksam sein, aber weniger effektiv, wenn sie von den Schüler und Schülerinnen nicht genutzt wird.

L: Genau, also wichtig dabei ist dann immer, dass die Lehrkraft die Bedürfnisse und die Reaktionen der Schüler immer berücksichtigt, um dann auch geeignete und effektive Methoden für den Unterricht auszuwählen. Also ich glaube, dabei spielt auch so eine große Rolle, dass man Dinge mal ausprobiert, bevor man dann wirklich weiß, okay, die Methoden kann man wirklich gut einsetzen. Da muss man so ein bisschen wahrscheinlich für sich selber einen passenden Weg finden, um das herauszufinden.

M: Und es klingt auch so ein bisschen nach "Bleib flexibel, versteif dich nicht zu sehr auf die Methodik und versuch das durchzuprügeln".

L&J: Genau

L: Die Methodik lässt sich auch in Ebenen kategorisieren, die man dann beachten kann.

M: Was für Ebenen wären das dann?

L: Also das wäre zum einen die Makroebene, die ist so ein bisschen übergeordneter. Also das kann man als Großform ansehen, die auf die ganze Klasse betrachtet wird. Und zwar ist das zum Beispiel Projektunterricht oder Lehrgänge, aber auch Freiarbeiten, also wie man zum Beispiel Stationarbeiten kennt, so Stationrundlauf. Und genau, auf dieser Ebene werden Bildungsziele dann auf nationale und internationale Ebenen festgelegt und prägen die grundlegenden Strukturen und Entscheidungen des Bildungssystems.

J: Genau, es gibt dann auch noch die Mesoebene, das ist die mittlere Ebene und die ist halt eher klassenbezogen. Also darunter versteht man halt die Sozialformen, die man im Unterricht anwenden kann. Das sind zum Beispiel Einzel-, Partner- oder auch Gruppenarbeit. Und da unter der Mesoebene versteht man auch die räumlichen Gegebenheiten, die Aktionsform zur Bestimmung der Handlungen, die man im Unterricht anwenden kann. Und es soll halt insgesamt die Verbesserung der Unterrichtsqualität sein.

L: Ja, und abschließend gibt es dann noch die Mikroebene, die dann eher auf so Aktionsformen zwischen einzelnen Personen bedacht ist und man sich die halt auch besser vorstellen kann, wenn man zum Beispiel zwei Personen jetzt im Blick nimmt. Genau, das sind halt zum einen die Aktionsformen wie Erzählen, Zeigen und Visualisieren. Und dann auch die Aneignungsformen über Reden, Diskutieren, Zuhören. Und dazu kommen dann noch die Artikulationsformen. Das sind die Unterrichtsschritte, also der zeitliche Ablauf, wie die Methode eingesetzt wird, wie lange die Methode den Unterricht zeitlich einnimmt und bietet halt so eine Regelung der Prozessstruktur.

J: Genau, also zusammengefasst bezieht sich die Mikroebene auf den direkten Lehr- und Lernprozess und es geht quasi um die konkreten pädagogischen Methoden, die im Klassenzimmer angewendet werden können. Zum Beispiel Gruppenarbeit, Diskussion oder Lernspiele. Man erkennt auch, dass die Ebenen quasi aufeinander aufbauen, deswegen gibt es teilweise Überschneidungen.

M: Okay, vielen Dank. Dann haben wir schon mal einen Einblick auf das große Ganze bekommen. Welche fachspezifischen Methoden gibt es denn für den Reli-Unterricht, um den es ja hier geht?

J: Es gibt keine spezifische Methode für den Religionsunterricht. Im Religionsunterricht ist zum Beispiel das ethische Lernen wichtig und auch das diakonische Lernen. Unter dem diakonischen Lernen versteht man zum Beispiel soziale und helfende Handlungsweisen und häufig werden für das ethische und diakonische Lernen zum Beispiel Diskussionen und Dialoge genutzt oder Fallstudien und Geschichten, vor allem in der Ethik. Es gibt auch noch Projektarbeiten, Rollenspiele, interreligiöse Dialoge und auch Bodenbilder zur Veranschaulichung der biblischen Geschichten. Aber wenn man sich die Frage stellt, ob es spezifische Methoden gibt, die ausschließlich im Religionsunterricht verwendet werden, wird dies meist verneint.

L: Genau. Aber es gibt dennoch etwas, was man dazu sagen kann, was schon so spezifisch Richtung Religionsunterricht geht und zwar nach Zimmermann. Die betont sehr stark die performative Religionsdidaktik und sagt, dass darunter liturgische und rituelle Vollzüge gehören. Das bedeutet, dass man zum Beispiel im Zuge des Religionsunterrichts Kerzen anzündet, Rituale mit einbezieht, auch zum Beispiel Gebete gemeinsam spricht und das dann auch am Ende reflektiert. Also ein Beispiel wäre, dass man ein Gebet mit den Schülerinnen spricht und dann am Ende reflektiert, wie haben sich die Schülerinnen dabei gefühlt. Ja, sowas halt.

M: Also könnte man sagen, es gibt jetzt keine spezifische Methode für Religionsunterricht oder für evangelischen Religionsunterricht, aber typisch für den Religionsunterricht?

L: Ja, also es gibt nicht die eine Methode für den Religionsunterricht, aber es gibt halt einige Methoden, die sich im Einsatz schon für den Religionsunterricht bewährt haben und das auch in der Empirie verfolgt werden konnte. Aber wie zum Beispiel diese performative Religionsdidaktik mit den Ritualen und Gebete gemeinsam sprechen, das ist schon etwas dann halt eher für den Religionsunterricht, also wo man auch sagen könnte, okay, so gut lässt sich das in anderen Unterrichtsfächern nicht umsetzen.

M: Welche Beispiele sind denn im Lehrplan zu finden, die man mit performativer Religionsdidaktik kombinieren könnte?

L: Ja, also wir haben uns dafür mal den Lehrplan der Grundschule angeguckt und da steht jetzt auch nicht ganz genau detailliert, ja, das kann man machen für performative Religionsdidaktik. Es ist jetzt nicht im Lehrplan so verankert, aber man kann das ein bisschen da rausziehen. Zum Beispiel, wenn es um die Gottesschöpfung geht in der Grundschule, stand im Lehrplan, die Schülerinnen nehmen ihr natürliches Lebensumfeld mit allen Sinnen bewusst wahr und das kann zum Beispiel mit Ritualen passieren oder dann auch Erprobungen und diese dann auch anschließend reflektiert werden.

M: Wo wir gerade beim Lehrplan sind, was steht denn in den Lehrplänen so drin – Welche Methodenkompetenzen sollten denn die Schüler:innen erwerben?

J: Genau, dazu haben wir uns auch den Lehrplan Grundschule herausgesucht und die Schüler und Schülerinnen sollten einen Bezug zum Glauben und der Lebensgestaltung von Menschen erwerben. Darunter fällt halt die Recherche-Kompetenz, also die Kinder sollten recherchieren können, Erzählungen erklären können und diese auch präsentieren. Also quasi zusammengefasst, Schüler und Schülerinnen sollten lernen, wie man verschiedene Quellen nutzt und genau jetzt ein präziseres Beispiel, zum Beispiel in der dritten und vierten Klasse, werden häufig Bezüge zum gemeinschaftlichen Leben gezogen und zwar bedeutet das, dass man zum Beispiel im Unterricht ein Rollenspiel mit den Schüler und Schülerinnen macht. Häufig in dem Lehrplan wird auch thematisiert, dass lesen, begründen, deuten und interpretieren, dass die Schülerinnen und Schüler im Unterricht erlernen sollen und es gibt auch noch eine Präsentationskompetenz und eine Kommunikationskompetenz, also die Schülerinnen und Schüler sollten die Fähigkeit haben, Informationen strukturiert zu präsentieren und diese auch sachlich und präzise ausdrücken zu können.

L: Genau, also bei dem Lehrplan für die Grundschule ist das ein bisschen komplizierter, weil die Methodenkompetenz da nicht alleine aufgeführt wird, also das ist da auch nicht irgendwie separiert, sondern man muss da so ein bisschen zwischen den Teilen lesen und sich das auch so ein bisschen rauspicken, wenn man weiß, was Methoden sind, dann geht das auch eigentlich, aber zum Beispiel in den Lehrplänen für die Sekundarstufe 1 und 2 kann man in den Lehrplänen einfach das Stichwort Methodenkompetenz eingeben und da steht das halt auch nochmal eigenständig und ist auch viel konkreter aufgelistet. Das ist halt für Grundschule, besonders in NRW, halt leider nicht der Fall.

M: Euer Seminar hat ja auch ganz spezifisch die Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf mitgedacht, so ist Inklusion und auch die Förderschule ja schon im Seminartitel vorhanden, wie ich nachlesen konnte. Was ist denn für die Kinder und Jugendlichen mit Förderbedarf besonders zu berücksichtigen?

J: Ja, also jede Methode sollte erst mal zulassen, dass Kinder mit Förderbedarf ein Lernziel erreichen können und da sollte man auch die Vielfalt der Lernstile berücksichtigen und da gibt es verschiedene Aneignungsformen und auch verschiedene Umsetzungen, die man im Unterricht leisten kann als Lehrkraft und das ist auch wichtig für Kinder ohne Förderbedarf, also es ist für Kinder mit und ohne Förderbedarf förderlich. Es gibt Hilfsmittel wie zum Beispiel Diagramme oder auch Bilder und unter Bilder versteht man zum Beispiel Schaubilder oder auch Bodenbilder, die man mit den Kindern im Unterricht machen kann. Ein weiterer Punkt wäre, dass man durch das Ausprobieren viele Sinneswahrnehmungen und Erfahrungen im Unterricht fördern kann und dazu gibt es auch, wie gerade schon angesprochen, verschiedene Aneignungsformen.

L: Genau, die Aneignungsformen kommen von Schweiger und Wenders, die haben ein Buch rausgebracht, das heißt „Das können wir hier nicht leisten, wie Grundschulen doch die Inklusion schaffen können“ und da haben die folgenden Methoden vorgestellt für Sinneswahrnehmungen und Erfahrungen und zwar die erste ist einmal die basal-perzeptive Aneignungsform. Das sind Sinneserfahrungen, die im unmittelbaren Körperfeld stattfinden. Zum Beispiel könnte man eine Infrarotlampe mitbringen, diese aufstellen und die Kinder können die einmal ausprobieren, sich davor stellen und soll dann sozusagen die Wärme von Gott symbolisieren und damit halt einfach durch die Sinneserfahrung nochmal wahrgenommen werden von den Schülerinnen. Dann gibt es noch die konkret handelnde Aneignungsform. Das ist motorisch aktives Handeln mit Gegenständen, anderen Personen und dem eigenen Körper. Dazu kann man zum Beispiel Lego oder Knete verwenden, dass man es nochmal durch die Handlung sich besser aneignen kann. Dann gibt es noch die anschaulich modellhafte Aneignungsform. Das ist die Aneignung der Wirklichkeit über Bilder. Also da sollen die Schülerinnen sich die Wirklichkeit über Bilder aneignen und diese dann auch reflektieren, also sich gemeinsam anschauen und darüber sprechen. Dann gibt es abschließend die abstrakt begriffliche Aneignungsform. Das ist einfach der schriftsprachliche Umgang mit der abstrakten Wirklichkeit. Dazu kann man noch sagen, dass die Aneignungsformen von den beiden Autorinnen aus dem Lehrplan für Baden-Württemberg entnommen wurden und angepasst worden sind.

J: Genau, dann würde ich weitermachen und zwar, was auch noch wichtig ist, dass man den Unterricht individuell anpasst, bedeutet einen individuellen Lehrplan erstellt, der auf die Bedürfnisse von den Schülerinnen und Schülern eingeht, weil jedes Kind ist anders und jeder lernt anders und deswegen ist die individuelle Anpassung auf jeden Fall sehr wichtig. Genau, darüber hinaus versteht man auch noch die Anpassung der Materialien, die man den Schülerinnen und Schülern im Unterricht gibt. Genau, was auch noch wichtig ist für das Lernen, ist die unterstützende Umgebung und darunter versteht man die Bereitstellung von Ressourcen, beispielsweise eine Schulbegleitung bei einer 1-zu-1-Betreuung. Genau, was man auch noch im Unterricht mit integrieren kann, sind zum Beispiel Sensory Stories und das sind Geschichten mit sensorischen Elementen, also dass man einen Text behandelt mit dem Schüler und währenddessen zum Beispiel Klang, Textur oder auch Gerüche, zum Beispiel mit Duftkerzen, miteinbringt. Genau, und kooperative Lernformen sind ebenfalls auch noch total wichtig, also zum Beispiel Gruppenarbeiten oder auch Partnerarbeit.

M: Gut, ich fasse noch einmal für mich zusammen. Also für Kinder mit Förderbedarf ist es hilfreich, über verschiedene Ebenen an das Lernen heranzugehen, und zwar also diese vier Aneignungsformen, zusätzlich dann auch noch individuelle Anpassungen, also Differenzierung beispielsweise und eine unterstützende Umgebung, gegebenenfalls auch Schulbegleitung. Jetzt kommen wir von den Schüler:innen zu den Lehrkräften. Welche Kompetenzen sollten denn wir, die zukünftigen Lehrkräfte, aufweisen und was müssen wir für einen guten Methodeneinsatz im Religionsunterricht beachten?

J: Genau, also was man als Lehrkraft auf jeden Fall beachten muss oder mit in den Unterricht mitbringen sollte, sind Kenntnis und Fachwissen über die vielfältige Methodenkompetenz. Im Hinblick auf den Religionsunterricht sind das zum Beispiel theologische Kompetenzen, um didaktisch-methodische, sinnvolle Entscheidungen auch treffen zu können, im Hinblick auf die Religion. Was Lehrkräfte ebenfalls mitbringen sollten, ist eine kritische Reflexion der Methoden, also sie sollten wissen, welche im Unterricht gut umzusetzen sind und wie die Kinder darauf zum Beispiel reagieren und welche vorteilhaft sind oder nicht. Wie gesagt, Stichpunkt individuelle Anpassung des Unterrichts. Genau, Methoden sollten auch zur Eigeninitiative anregen, weil man möchte ja auch im Unterricht die Selbstständigkeit oder Autonomie der Schüler und Schülerinnen fördern. Ebenso sind pädagogische Fähigkeiten auch total wichtig, und zwar die Beherrschung verschiedener Lehrmethoden und auch die Berücksichtigung verschiedener kultureller Hintergründe, vor allem im Hinblick auf Religion.

L: Ja, ich habe dazu auch noch mal ein bisschen Theorie. Also nach Wopowa gibt es nämlich sieben Kriterien für einen reflektiven Methodeneinsatz im Religionsunterricht, die man sich als Lehrkraft auf jeden Fall einmal anschauen kann und danach auch gehen kann. Ich würde nur sagen, dass anhand des Umfangs der sieben Kriterien das einfach ein bisschen zu viel wäre, jetzt alle einzeln zu nennen und wir uns deswegen wichtige rausgepickt haben. Und dann der erste Punkt zum Beispiel wäre die Angemessenheit, also Angemessenheit gegenüber elementaren Sachstrukturen. Das ist zum Beispiel, wenn man Bibeltexte besprechen möchte, dass man sich nicht nur sehr stark am Text orientiert oder die konkrete Textarbeit, sondern dass man da auch ein bisschen Abwechslung reinbringt und es vielleicht auch ein bisschen einfacher macht für Schülerinnen, dass sie sich das aneignen können und auch verstehen, dann zum Beispiel dafür Rollenspiele einsetzen oder Inszenierungen. Genau, und das zweite Kriterium wäre zum Beispiel den intendierten Lernzielen gemäß. Das heißt, ich benutze Methoden, die spezifische Lernziele halt ansprechen. Zum Beispiel haben wir ein Ziel, die ethische Urteilsfähigkeit und da sollte man auf jeden Fall eine Methode anwenden, die zur Selbstständigkeit beiträgt. Genau, dann die zwei wichtigsten Kriterien, die man beachten sollte, ist auf jeden Fall die Wahrheitsfrage ermöglichen. Da ist zum Beispiel ein Beispiel zu den religiösen Überzeugungen zum Ursprung des Lebens. Da wäre zum Beispiel eine Methode, die man anwenden könnte, eine kooperative Lernform, also zum Beispiel Gruppenarbeit, dass jeder eine religiöse Perspektive erforschen kann, zum Beispiel hinsichtlich Tradition und Sichtweisen und die danach zusammenträgt. Dadurch sollen die Schülerinnen halt eigene Gedanken entwickeln, eine Gesprächskultur aufbauen und diese wird dadurch auch gefördert und auch eine Argumentationsfähigkeit, um die Wahrheitsfrage dann zu stellen. Das letzte wichtige Kriterium wäre dann die religiöse Bildung ermöglichend, weil der Religionsunterricht immer das Ziel hat, Deutungs- und Urteilsbildung zu ermöglichen, also dass man kommunizieren und sich ausdrücken kann über Religion. Da könnte man als Beispiel anführen, um eine eigene religiöse Identität zu entwickeln, kann man zum Beispiel Exkursionen planen und daran anschließend die Eindrücke auf eigener Weise kreativ festhalten. Also kann in Form vom Tagebucheintrag sein, es können Bilder gemalt werden, welche Eindrücke die Schülerinnen einfach gesammelt haben auf dieser Exkursion. Genau.

M: Okay, so viel zu den Methoden. Jetzt würde ich gerne noch mal auf den Medienbegriff eingehen, den ihr ja auch in eurem Seminar behandelt habt. Wie lässt sich denn der Medienbegriff hinsichtlich des Unterrichts definieren und warum ist es auch wichtig, digitale Medien im Religionsunterricht zu berücksichtigen und zu verwenden?

L: Genau, also man könnte sich erst einmal eine Definition von dem Medienbegriff anschauen und da ist zum Beispiel eine gute zum Einstieg von Gärtner. Darunter versteht man dann Medien als Mittler von etwas Abwesendem und was dann durch das Medium gut repräsentiert werden kann. Das bedeutet, dass man sich auch vorstellen kann, dass Lehrkräfte auch ein Medium sind, die ja auch was vermitteln, etwas, was nicht anwesend ist und was man auch nicht direkt sehen kann. Genau, wenn man das dann auf die Theologie bezieht und sich das mal aus theologischer Perspektive anguckt, können als Medium nicht nur Texte und Bilder genutzt werden, sondern auch Rituale, Symbole und Sprache. Dann unterscheidet man zwischen Bildungsmedien und Massenmedien. Unter Bildungsmedien versteht man zum Beispiel Inhalte, die mit dem Fach verbunden sind und die Funktion haben, Lern- und Lehrprozesse zu unterstützen und diese auch anzuregen. Genau, dadurch lassen sich die Bildungsmedien oder Unterrichtsmedien von den Massenmedien abgrenzen, also Massenmedien wie Zeitung, Fernsehen sowas.

J: Genau, also digitale Medien haben in der heutigen Zeit auch einen sehr hohen Stellenwert bei Jugendlichen. Laura und ich haben uns auch die KIM-Studie angeschaut und die Ergebnisse sind, dass zum Beispiel 47 Prozent der Jugendlichen fast jeden Tag das Handy oder Smartphone in der Freizeit nutzen und ja, was schon relativ viel ist. Aus diesem Grund ist es auch wichtig, in der Schule auf digitale Medien einzugehen, weil sie den Religionsunterricht zum Beispiel auch viel ansprechender machen. Genau, die KIM-Studie hat sich auch die Themeninteresse der Kinder und Jugendlichen angeschaut und ein großes und auch ein sehr wichtiges Thema bei den Kindern und Jugendlichen ist das Thema Freundschaft. Dieses kann zum Beispiel auch sehr gut im Religionsunterricht besprochen werden. Weitere Themen sind zum Beispiel auch Themen wie Schule und wie gerade auch schon angesprochen, Handys oder Smartphones. Und ja, also der Religionsunterricht kann diese Themen auch nutzen für die Mediennutzung erstmal und auch für die Aufklärung.

L: Genau, dann haben wir uns noch zusätzlich die JIM-Studie angeguckt, die das Ganze einfach noch mal ein bisschen unterstreicht, also die Mediennutzung generell und zwar, dass 99 Prozent aller Befragten das Handy und Smartphone als zugängliches Medium im Haushalt angeben. Und dann zusätzlich wurde noch untersucht, welche Interessen an aktuellen Themen die Jugendlichen haben oder die Befragten. Und da wurde genannt zum Beispiel der Ukraine-Krieg, Klimawandel und Corona, aber auch Themen wie Fake-News und Hassbotschaften. Vor allem die Fake-News und auch Hassbotschaften können im Hinblick auf gemeinschaftlicher Umgang im Religionsunterricht besprochen werden. Der Umgang mit Medien generell lässt sich aber auch dann insbesondere für Religion im Lehrplan wiederfinden. Dafür haben wir euch ein paar Beispiele rausgesucht.

J: Genau, Beispiele aus der fünften und sechsten Klasse sind, dass die Schüler und Schülerinnen aus Medieninformationen Aussagen herausfiltern und entnehmen sollen und diese dann auch dementsprechend weitergeben.

L: Genau, in der Klasse drei bis vier sollen die Kinder kriteriengeleitet Gottesvorstellungen in analogen und digitalen Medien untersuchen. Genau, dann gibt es noch ein weiteres Beispiel aus dem Lehrplan für Gymnasium und Gesamtschule der SEK I, und zwar, dass die Schülerinnen im Hinblick auf die Nutzung sozialer Medien beschreiben sollen, bezogen auf ihrer Lebenswelt, was gemeinschaftsförderliches und gemeinschafthinderliches Verhalten ist.

M: Damit sind wir auch schon am Ende des Podcasts angelangt, zumindest fast. Für einen schönen Abschluss würde ich euch noch einmal bitten, kurz und knackig die wichtigsten Punkte noch einmal zusammenzufassen.

J: Also insgesamt kann man sagen, dass Medien und Methoden den Lernprozess und das Verständnis der Schülerinnen und Schüler beeinflussen. Genau, sie sollen auch eine inklusive Lernumgebung schaffen, bedeutet, die Lernumgebung soll motivationsteigernd sein und auch ein anschauliches Lernen bieten. Das ist zum Beispiel auch förderlich für die individuellen Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern und fördert auch zum Beispiel die Kreativität und auch das kritische Denken.

L: Genau, dann hatten wir gesagt, warum es so wichtig ist, auch Medien mit einzubeziehen im Religionsunterricht, und da könnte man noch mal abschließend sagen, dass im Hinblick auf die Nutzung der digitalen Medien auch in unserer heutigen Welt es einfach sinnvoll ist, die Mediennutzung im Unterricht anzuleiten und auch mit einzubeziehen.

J: Unabhängig von den digitalen Medien ist auch die Reflexionskompetenz ein wichtiger Punkt oder Aspekt im Religionsunterricht, weil dadurch wird die Urteilsbildung gefördert. Dafür eignet sich der Religionsunterricht besonders gut. Zusammenfassend kann man also sagen, dass Medien den Unterricht ansprechender und vielfältiger gestalten.

M: Dann vielen Dank, dass ihr hergekommen seid, dass ihr euer Wissen geteilt habt und ja.

L&J: Gerne.

M: Tschüss.

L&J: Tschüss.